



# RETHINKING THE WORLD

Die Filmreihe PROJEKTIONEN präsentiert in ihrer dritten Ausgabe RETHINKING THE WORLD Filme, die auf unterschiedliche Weise dazu anregen, über gegenwärtige Herausforderungen und mögliche Zukunftsmodelle nachzudenken. Die Reihe findet in zwei Screenings statt.

## SCREENING I (12. Juli bis 1. September 2024)

Unsere digitalen Kommunikationstechnologien sind stark von westlichen Denk- und Machtmustern geprägt. Das erste Screening zeigt zwei Filme, die sich aus afrofuturistischer Perspektive ironisch-kritisch mit den Auswirkungen dieses Technikverständnisses auseinandersetzen und alternative Sichtweisen aufzeigen.

## C. J. »Fiery« Obasi, HELLO, RAIN, 2018

Nigeria, HD-Video, 16:9, 30 Min.

*»Vermische niemals Juju (magische Kraft) mit Technologie. Es gibt Hexerei in der Wissenschaft und eine Wissenschaft der Hexerei. Beide werden sich irgendwann gegen dich verschwören.«*

In »Hello, Rain« nimmt C. J. Obasi die Kurzgeschichte »Hello, Moto« (2011) der nigerianisch-amerikanischen Sci-Fi- und Fantasy-Autorin Nnedi Okorafor zum Ausgangspunkt einer filmischen Auseinandersetzung mit politischen und gesellschaftlichen Fragen. Im Mittelpunkt der Geschichte stehen drei »scientist witches«, also wissenschaftliche Hexen oder hexende Wissenschaftlerinnen. Rain, die Hauptfigur des Trios, hätte bei der Herstellung dreier technologisch-magischer Perücken für sich und ihre Freundinnen Philo und Coco besser die Regel beachtet, die Sphären des Magischen und Technischen nicht zu vermischen. Denn bald stellt sich heraus, dass die Perücken die Dinge im Lande nicht – wie geplant – besser machen, sondern zum Nehmen statt zum Geben verleiten. Und so ziehen Philo und Coco in Special-Effekt-gestärkter Ästhetik eine Spur der Zerstörung durch die Welt – bis zum finalen Showdown, bei dem Rain mit sichtlich vom toxischen Einfluss der Perücke beschädigtem Haar versucht, ihre (einstigen) Gefährtinnen zu stoppen.

Korruption, Macht und (politische) Willkür werden hier ebenso thematisiert wie die komplexe Frage des Verhältnisses Schwarzer Frauen zu ihrem Haar. Als Schauplatz kolonialer Regimes und der aus ihnen abgeleiteten Reglementierungen hat sich letzteres unlängst aus einer Überschreibung durch (weiße) westliche Schönheitsideale herausgearbeitet. Im Sinne des Zitats der kenianischen Nobelpreisträgerin Wangari Maathai, das sowohl Nnedi Okorafors Kurzgeschichte als auch C. J. Obasis Film vorangestellt ist, sollen Frauen afrikanischer Herkunft dazu ermutigt werden, ihre Eigenarten als Stärke zu sehen. Der Film wendet dieses Motto ins Allgemeinere. Dabei nutzt er magischen Realismus und afrofuturistische Ästhetik sowie die Verbindung von Kritik, Ironie und Humor, um – bei aller systemischer Kritik und perückenbedingter Zerstörung – ein selbstbewusstes, stylisches und gleichermaßen hoffnungsfrohes Szenario für afrikanische Zukunftsmodelle zu etablieren.



## Baloji, ZOMBIES, 2019

Belgien/Demokratische Republik Kongo, HD-Video, 4:3, 15 Min.

Der Kurzfilm »Zombies« des belgisch-kongolesischen Musikers und Filmemachers Baloji nimmt im Stil eines Musikvideos unter anderem den intensiven Smartphone-Konsum einer hypervernetzten Generation und deren ausgeprägte Vorliebe für Selfies in den Blick. »Zombies« erzählt keine zusammenhängende Geschichte, sondern folgt thematischen Spuren und Figuren entlang vierer Tracks aus Balojis Album mit dem Titel »137, Avenue Kaniama« (2018), der auf die Adresse von Balojis Mutter zurückführt. Während der Film in Kinshasa gedreht wurde, ist die Avenue Kaniama in Lubumbashi, im Osten der Demokratischen Republik Kongos verortet: dort, wo die zur Produktion von Smartphones benötigten Bodenschätze lagern und abgebaut werden und der Politiker Lumumba einst versuchte, seine Vision eines postkolonialen afrikanischen Landes umzusetzen. Diese Adresse bildet auch den (metaphorischen) Zielpunkt von »Zombies«. Doch bevor dieser erreicht wird und der satirische Triumphzug eines Politikers auf der Müllhalde endet, führt uns der Film durch verschiedene Szenerien in Kinshasa: vom Herrensalon geht es des Nachts vorbei an von Bildschirmen beleuchteten Gesichtern in einen Club, in dem VR-Brillen tragende Tänzer:innen »Clickbait«-Selfies schießen. In einem Damensalon werden Fragen zu geglättetem oder natürlich getragenen Afro-Haar verhandelt – gekrönt von einem Kopfschmuck aus Mobiltelefonen. Die nächste Szene zeigt Baloji unter einer Trockenhaube, umgeben von Utensilien wie Spiegeln und Haarverlängerungen.

Der zweite Teil des Films porträtiert zunächst Personen unterschiedlicher Gender, die tanzen oder in verschiedenen Outfits und Kostümen posieren. Darauf folgt der Triumphzug der Inkarnation eines Politikers namens »Papa Bolo«, dessen Regentschaft in großen Lettern als »freiwillige Sklaverei« (servitude volontaire) bezeichnet und von Zombies im Schlafzustand tödlicher Routine erduldet wird. Die irrige Herrschaft des in Weiß gekleideten, sonnenbrillen- und kreuzbewehrten »Papa Bolo« endet schließlich auf dem Müll, und der Kreis schließt sich in spielerischer Selbstironie mit einem auf dem Smartphone getippten Abspann.

Ähnlich wie in »Hello, Rain« sind Gesellschaftskritik und Kritik an politischem Machtmissbrauch auch hier in eine üppige Ästhetik eingebettet. Globale Entwicklungen werden mit lokalen Gepflogenheiten verbunden, indem etwa auf die kongolesische Tradition der elegant gekleideten Sapeurs angespielt oder auf die für Kinshasas Kunstszene prägenden Performances im öffentlichen Raum – mit ihren markanten Kostümen aus gefundenen Objekten – Bezug genommen wird. So bedeutet die Müllhalde den Tod eines längst obsoleten Politikmodells, der den Weg freimacht für eine kreative afrofuturistische Gesellschaft.

Text von Cornelia Lund, Kuratorin Screening I, Kurzvortrag zu den Filmen, 16.8., 20 Uhr, im Rahmen der Langen Nacht

**Screening II (3. September bis 20. Oktober 2024)**

**Andrea Bowers, MY NAME MEANS FUTURE (2020) | Cecilia Vicuña, MUERTE DEL MAR (2006)**